

HEIMATBUND THÜRINGEN

Flurnamen-Report 4/2010

(Mitteilungen zum Projekt „Flurnamen und Regionalgeschichte“)

Regionaltagung „Das Flurnamen- und Wörterbucharchiv an der Friedrich-Schiller-Universität Jena“

Am 18. August 2010 fand die dritte Flurnamentagung in diesem Jahr in Jena in der Arbeitsstelle für Thüringische Dialektforschung der FSU statt. Nach der Begrüßung durch **Barbara Umann** vom Heimatbund Thüringen e. V. als Veranstalter stellte Frau **Dr. Susanne Wiegand** als Leiterin der Arbeitsstelle Thüringische Dialektforschung das Flurnamen- und Wörterbucharchiv im Haus vor. **Dr. Frank Reinhold** gab, als ehemaliger Mitarbeiter der Arbeitsstelle „Thüringisches Wörterbuch“, einen Einblick in die Vorgeschichte, Entstehung und Fertigstellung des Thüringischen Wörterbuches bis Ende 2005. **Barbara Aehnlich** vom Institut für Germanistische Sprachwissenschaft der FSU Jena stellte in ihrem Vortrag die hundertjährige Geschichte der Flurnamenforschung in Thüringen vor und gab Hinweise zum Anlegen von Flurnamensammlungen.

Anschließend führte sie zusammen mit Dr. Reinhold durch das Flurnamenarchiv und Frau Dr. Wiegand durch das Wörterbucharchiv. Geplant wurde diese Veranstaltung speziell für unsere Flurnamenmitarbeiter, da das Thüringische Wörterbuch im Besonderen, aber auch die Bestände des Wörterbucharchivs (inklusive Literatur und Kartenmaterial) hilfreich für das Sammeln und Deuten von Flurnamen sein können. Auch die Bestände des Flurnamenarchivs wurden von den Teilnehmern intensiv durchforstet. Sehr hilfreich ist dabei, dass 2009 eine Übersicht erstellt werden konnte, für welchen Ort Flurnamenbelege vorliegen.

Am Ende der Flurnamentagung fand, wie auch schon in den vergangenen Veranstaltungen, ein reger Informationsaustausch zur Digitalisierung von bereits bei uns eingereichten oder in der Entstehung begriffenen Flurnamensammlungen statt.

Lenore Hennig

Projekt Flurnamenerfassung an der Friedrich-Schiller-Universität Jena

Nicht nur diverse Tier- oder Pflanzenarten, sondern auch Flurnamen sind vom Aussterben bedroht, besonders jene, die sich auf kleine Flurstücke beziehen. In diesem Fall liegt es in der Natur der Sache, dass sie zumindest gefährdet sind. Denn Flurnamen, also die Namen, die speziellen Flurstücken wie etwa Wiesen, Wäldern, Gewäs-

sern oder Bergen gegeben wurden, sind oftmals sehr regional bezogen und damit nur einer kleinen Gruppe von Menschen geläufig.

Flurnamen dienten ursprünglich dazu, gewisse Flurstücke zu benennen, also eine Orientierung zu ermöglichen, als es noch keine Möglichkeit oder größere Notwendigkeit gab, sie mittels Vermessung und amtlicher Karten festzuhalten. Aus diesem Grund sind die Namen diverser Äcker oder Wiesen oftmals nur im Umkreis des dazu gehörigen Dorfes verbreitet gewesen und erhielten einen entsprechenden Namen, der Fremden (in diesem Fall bereits den Bewohnern des nächsten Dorfes) völlig sinnlos oder gar unverständlich erscheinen konnte.

So ist zum Beispiel der Flurname *Hölle* möglicherweise keineswegs mit einem besonders grausamen Stück Erde oder gar irgendeinem Aberglauben zu verbinden, sondern lediglich mit dem Umstand, dass dieser Ort eventuell auf Grund seiner Lage karg und öde ist.

Da Flurnamen aber regional sehr eingegrenzt sind und die Landwirtschaft zudem im Laufe der Zeit immer mehr abgenommen hat, verschwinden die traditionellen Bezeichnungen der Flurstücke nach und nach aus dem Bewusstsein der Menschen. Dabei geben sie heutzutage nicht nur Aufschluss über die Lage eines bestimmten Flurstückes, sondern vielmehr über die Traditionen und die soziale Umgebung der Menschen vor Hunderten von Jahren. Kaum eine andere Art von Zeitzeugnissen ist noch so zuverlässig erhalten und zugleich so aufschlussreich wie die Bezeichnungen diverser Flurstücke. Die Namensgebung erfolgte mundartlich, niemand hat sich Gedanken über die Schreibweise gemacht oder akademische Ansprüche gestellt, die mundartliche Lautung oder regionale Ansichten etwa hätten verzerren können.

Damit sind Flurnamen also eine unschätzbare Quelle, um sprach- und kulturwissenschaftlich Aufschluss über inzwischen längst vergessene und verdrängte Traditionen und Gegebenheiten kleinster Regionen zu erhalten.

In diesem Rahmen hat sich auch die Seminargruppe „Dorf – Feld – Flur: Namenforschung im Kontext“ der Friedrich-Schiller-Universität Jena mit den Flurnamen beschäftigt. Seit nunmehr zwei Jahren bietet das Institut für Germanistische Sprachwissenschaft den Studierenden der Germanistik und der Volkskunde jedes Semester die Möglichkeit, mittels eines Forschungsseminars selbständige Recherchen im Bereich der Flurnamenkunde zu betreiben.

Hierzu wird jedes Semester ein anderer Ort mit seinen jeweiligen Teilorten ausgewählt; im Sommersemester 2010 handelte es sich um den Ort Camburg. Hier werden also alle Flurnamen der Umgebung erfasst, belegt und nach bester Möglichkeit sprachwissenschaftlich analysiert, wobei die Seminarteilnehmer dies alles in Eigenarbeit bewerkstelligen, nachdem sie durch diverse Gastvorträge eine erste Anleitung und Hilfestellungen erhalten haben.

In diesem Semester betrug die Zahl der Teilnehmer 21, wodurch insgesamt vier Gruppen gebildet wurden. Die erste Gruppe bearbeitete die vorliegenden Flurkarten im Katasteramt Pößneck. Sie erfasste die dort verzeichneten Flurnamen und erstellte somit die Basis für die Arbeit der anschließenden Gruppen, die besagte Funde unter diversen Kriterien zu belegen versuchten.

Eine dieser Gruppen beschäftigte sich gezielt mit der aktuellen Bekanntheit der Flurnamen in der Bevölkerung. Hierzu wurden Fragebögen erstellt und an Probanden ausgehändigt. Hier ließ sich leider deutlich feststellen, wie sehr die Flurnamen bereits vom Aussterben bedroht sind, da den meisten Teilnehmern unter 50 Jahren kaum einer der Flurnamen noch geläufig war. Auch wurden in diesem Rahmen Leute befragt, die sich aufgrund persönlichen Interesses mit den Flurnamen ihres Ortes auskennen und so eventuelle etymologische Deutungen abgeben konnten.

Eine weitere Gruppe war für die sogenannte Realprobe zuständig. Sie erhielt die Aufgabe, die erfassten Flurstücke abzulaufen und aktuelle Gegebenheiten festzustellen. Oftmals ließ sich aufgrund des Namens auf die Beschaffenheit des Flurstückes schließen: Wenn zum Beispiel von einer *Leite* die Rede ist, handelt es sich in der Regel um ein am Hang gelegenes Flurstück. Es kam allerdings ebenso vor, dass das Flurstück, das eventuell einmal als *Teich* bezeichnet wurde, inzwischen viel mehr Wiese oder ein bebautes Grundstück ist.

Die letzte Gruppe schließlich war für die Arbeit im Gemeindearchiv verantwortlich. Hierbei sollten gezielt historische Belege für die vorhandenen Flurnamen gesucht werden, wobei auch der sprachlichen Veränderung der Flurnamen nach Möglichkeit größere Aufmerksamkeit gewidmet wurde. Besonders beachtlich war bei dieser Arbeit der Umstand, dass die Flurstücke bis etwa 1818 offiziell in allen Tabellen und Verzeichnissen aufgeführt wurden, etwa in Steuertabellen, Besitzurkunden etc. Ab 1818 aber wurde die gesamte Umgebung von Camburg vermessen und jedes Flurstück mit offiziellen Nummern und Bezeichnungen versehen. Die Folge dessen ist, dass alle steuerlichen und diversen anderen Akten nach 1818 nur noch besagte Nummern der Flurstücke aufführen und keine Flurnamen mehr.

Gleichsam aber ermöglichten die Tabellen der Flurerfassung einen umfassenden Überblick über die vorhandenen Flurnamen und deren orthografische Entwicklung bis zu diesem Jahr. Auch waren die Dokumente und Akten, bei denen es sich nicht selten um die Besitzüberschreibung diverser Flurstücke handelte, nicht nur in ihrer Form ausgesprochen beeindruckend, obwohl sehr schwer leserlich, sondern gelegentlich auch mit aufschlussreichen Skizzen am Rand versehen, die die damalige Lage der Flurstücke mehr oder weniger genau darstellten.

Nachdem also alle Informationen aus den historischen Dokumenten, den Befragungen der Probanden und die Ergebnisse der Realprobe zusammengetragen worden waren, was mittels umfangreichen E-Mailverkehrs geschah und so eine rege Korrespondenz zwischen den einzelnen Gruppen entstand, wurden die gefundenen Flurnamen zwi-

schen den Seminarteilnehmern aufgeteilt. Dabei erhielt jeder zwischen fünf und sieben Flurnamen, über welche er alle vorhandenen Daten aus dem Seminar zusammentragen sollte, um anschließend eine etymologische Deutung aufgrund diverser Dialektwörterbücher und Lexika anzustellen und diese in einem Bericht festzuhalten.

Den Abschluss dieses Seminars bildet ein Vortrag der Seminarteilnehmer auf der Burg Camburg, bei dem jede Gruppe ihr Vorgehen sowie die Ergebnisse präsentieren und somit auch Außenstehenden Einblick in die Arbeit der Flurnamenforschung geben soll.

Auf diese Weise haben Dr. Susanne Wiegand und M.A. Barbara Aehnlich vom Institut für Germanistische Sprachwissenschaft an der Friedrich-Schiller-Universität Jena versucht, gleich zweifach zur Rettung der Flurnamen beizutragen. Erstens durch gezieltes Zusammentragen und Analysieren von Informationen über die Flurnamen und zweitens, indem neues Interesse und Bewusstsein für die regionalen Namen von Flurstücken geweckt wurde. Nicht nur durch einen Vortrag für alle Interessierten, sondern vor allem durch das Motivieren von Studierenden, sich mit solchen kleinen wissenschaftlichen Funden zu beschäftigen, die im ersten Augenblick beinahe als nutzlos oder nichtig erscheinen möchten gegenüber all den großen Entdeckungen und Erkenntnissen, die man als Student jeden Tag an der Universität gelehrt bekommt.

So mag also die Beschäftigung mit Flurnamen eines kleinen Ortes in Thüringen scheinbar von geringer Bedeutung sein, aber auch wenn es sich nur um ein kleines Stück im Bild der Forschung handeln mag, so ist es doch ein Stück und sicherlich nicht nur für Studenten ein Stück, um das es schade wäre, hätten sie es nicht erschlossen.

Maike Stöger im Namen der Studierenden des Projektseminars

Flurnamen und Regionalgeschichte – Hohenleubener Sonntagsgespräch zum Projekt des Heimatbundes Thüringen

Der 1825 in einem abgelegenen Marktflecken zwischen Greiz und Gera gegründete Vogtländische Altertumsforschende Verein zu Hohenleuben (VAVH), der drittälteste deutsche Geschichtsverein überhaupt, nahm, ohne offiziell jemals aufgelöst zu sein, 1990 seine Tätigkeit wieder auf. Im 19. Jh. zählten Jacob und Wilhelm Grimm, Ludwig Bechstein oder auch Rudolf Virchow zu den auswärtigen Mitgliedern und Förderern. Bereits vor 1990 waren im Rahmen des Kulturbundes die traditionellen monatlichen Sonntagsgespräche wieder aufgenommen worden, in denen Referenten, gewöhnlich unter Verzicht auf ein Honorar, zu verschiedensten Themen sprechen. Diese Gespräche finden meist in den Räumlichkeiten des Museums Reichenfels statt; die dort befindliche Bibliothek dürfte einmalig im Osten sein, beherbergt sie doch nahezu vollständige Jahrgänge der Periodika aller deutschen Geschichtsvereine, und dies auch aus den Zeiten der Teilung. Die gegenwärtigen Umbrüche in der Museumslandschaft und deren Gefährdung durch Sparzwänge veranlassten übrigens die Thüringische Historische Kommission, ihre Jahrestagung im September 2010 in Hohenleuben abzuhalten.

Das Sonntagsgespräch vom 20. Juni 2010, gestaltet vom Unterzeichneten, widmete sich dem Thema „Flurnamen und Regionalgeschichte“. Der Referent führte unter anderem aus, dass die älteste Schicht unserer Flurnamen Auskunft über die Anfänge der Besiedlung gibt. Auch im Vogtland haben sich zum Teil altsorbische Sprachhinterlassenschaften erhalten. So haben Flurnamen wie Blutsche und ähnliches nichts mit Blut zu tun, sondern gehen auf *b(o)loto ‚Sumpf‘ zurück, Ölt(z)sch, Elt(z)sch und auch der Ortsname (Hohen)ölsen enthalten das slawische Wort für die Erle, und die Hazge (oder Hatschge) in Zwirtzschen, eine feuchte Stelle, hat ihren Ursprung im Wort *gat, das einen Knüppeldamm über sumpfiges Gelände bezeichnet. Während die erstgenannten Namen durchaus auf die Zeit vor der hochmittelalterlichen Rodungsperiode verweisen können, ist Hazge ein Beleg dafür, dass noch Ende des 14. und zu Beginn des 15. Jahrhunderts eine sorbischsprachige Restbevölkerung vorhanden war, denn der Übergang vom „g“ zum „h“ in deren Sprache, wie er sich in *gat- bzw. Hat(schge) – oder auch in *gród, *gorod ‚Burg‘ oder Stadt, noch heute z. B. im Polnischen oder Russischen; dazu auch Greiz) bzw. *hrad (Tschechisch, man vergleiche den Hradschin, die Prager Burg) - widerspiegelt, geschah erst in dieser Zeit. Wäre also der Flurname früher übernommen worden, so würde er heute Gatschge oder ähnlich lauten. Auf Besiedlung aus dem oberdeutschen, in unserem Fall meist auf den ostoberfränkischen Raum verweisen so genannte Leitflurnamen wie Beunde, Benne (mittelhochdeutsch biunde ‚umhegter Raum mit Sondernutzung‘, zumeist Wiesen), Loh (‚Wäldchen‘ oder ‚feuchte Wiese‘; der Albersdorfer Flurname Lehle hat nichts mit einer altgermanischen Göttin dieses Namens zu tun, wie man im 19. Jahrhundert in romantischer Vorstellung vermutete, sondern ist ein „Löhlein“) oder die im Vogtländischen weit verbreitete Benennung Bühl für einen der landschaftstypischen Hügel; auf diese geht übrigens auch der Familienname Piehler zurück.

Ausführlich ging der Referent auch auf unser Projekt und den „Flurnamen-Report“ ein; in der Besprechung der Veranstaltung wurde die E-Mail-Adresse des Heimatbundes in der Tagespresse veröffentlicht. Es gibt, auch im Kreis Greiz, noch viel zu tun, um diese Sprachzeugnisse in den einzelnen Gemarkungen (auch über die auf den Flurkarten enthaltenen Belege hinaus) zu sammeln und einer wissenschaftlichen Auswertung zugänglich zu machen. Für den Altkreis Greiz bietet die Zusammenstellung der Flurnamen in der maschinenschriftlichen Ausarbeitung von Reinhard Michaelis „Der Land- und Stadtkreis Greiz in Geschichte und Zahl“ (Greiz 1952; einzusehen im Thüringischen Staatsarchiv Greiz) eine erste Grundlage.

Frank Reinhold

Noch einmal zum Kuhtanz

Mitteilung von Erhard Köhler, Schmeheim:

Bei uns gibt es einen Hexentanz. Offiziell heißt er Hexentanzplatz. In der Umgangssprache hat man einfach den Platz weggelassen. Der Kuhtanz könnte also auch ein Kuhtanzplatz gewesen sein.

Es gab nachweislich im Mittelalter in jeder Gemeinde einen Viehhirten und somit auch eine Kuhherde. Diese legten oft weite Strecken zurück und brauchten einen Platz für die Mittagsruhe. Da die Kühtänze weit vom Ort liegen, spricht einiges für diese Überlegung. Sollten noch Tränken in der Nähe gewesen sein, dann hängt dies mit hoher Wahrscheinlichkeit so zusammen. Zu diesem Thema auch der folgende Beitrag:

Wasser braucht das liebe Vieh.

Ehemalige Viehtränken im Kleinen Thüringer Wald

Die Weidewirtschaft mit Schweinen, Ziegen, Schafen, Gänsen und Rindern ist wahrscheinlich in all unseren Dörfern bis ins Mittelalter nachzuweisen. Der letzte Schweinehirt in Schmeheim war Hans Wüst, der noch im 16. Jh. Schweine hütete. Vor allem die Waldweide mit Kühen und Jungrindern war bis in die fünfziger Jahre des vorigen Jahrhunderts fester Bestandteil des Futteraufkommens bei unseren Altvorderen. Die Hennebergische Wald-, Holz- und Forstnutzung aus dem Jahr 1697 fixierte das Recht der Bauern auf die Rindvieh- und Ziegenweide im Wald. Allerdings waren auch Schonungen für die Viehherden gesperrt, sie wurden mit Stroh behängt, d.h. durch Strohwische auf einem Pfahl wurde dieses Verbot angezeigt.

Aber nicht nur saftige und nahrhafte Gräser und Kräuter waren für das Wohlbefinden und für die Milchleistung der Kühe von Bedeutung, die Tiere brauchten auch ausreichend Ruhe und Tränkwasser während des Weidetages. Die Ruhe war notwendig, um den Tieren Zeit zum Wiederkäuen zu gewähren. Frisches und sauberes Tränkwasser war unentbehrlich für die langen und anstrengenden Weidetouren. Bis zu 25 km liefen die Tiere täglich fressenderweise durch den Wald, das hatte auch den Vorteil, dass dorftentfernte Tränken jederzeit zur Verfügung standen.

In Dienstverträgen und Hüteordnungen waren die Pflichten der Hirten festgelegt: „Beim Treiben nach der Tränke hat der Hirte dafür zu sorgen, dass das Vieh nicht so rasch getrieben werde und sich dadurch erhitze und versaufe. Die Tränktröge sind vom Hirten öfters nach Bedarf zu reinigen und wieder voll zu lassen. Der Hirte muss mit fremden Hirten, mit welchen er ein und dieselbe Hut und Tränktröge betreibt, stets in Einigkeit und Frieden leben.“

Die bekannteste Tränke bei uns ist die am „Leipzigs Rasen“. Dort standen einst drei große Tröge, die aus dicken Baumstämmen gehauen waren. Sie wurden von den Hirten aus Mäbendorf, Heinrichs, Dietzhausen, Schmeheim und Oberstadt aufgesucht. Auch etwas unterhalb der Langen Bahn, im Brückelstal – zwischen dem Brückelskopf und dem Dorntalskopf –, ist heute noch eine gut gefasste Quelle mit Brunnenstube aus dem Jahr 1725 vorhanden, die von Bernd Heym lokalisiert wurde. Diese speiste ebenfalls drei große Krippen. Sie gehörte ehemals zu Heinrichs, wurde aber auch vom Mäbendorfer Hirten stark frequentiert. In Mäbendorf waren auch noch Tränktröge im Langen Tal, von denen aber heute nichts mehr zu sehen ist.

Tränken gab es auch im Silbachtal bei Dietzhausen, an die sich ältere Zeitzeugen noch erinnern können. Im Jahre 1835 wurden 6 Gulden für Trinkkrippen im Silbach dem Schultheiß Lang aus Dietzhausen vom Rechnungsführer aus Schmeheim bezahlt.

Nach einem Jagd- und Triftbuch von 1709, das von Eugen Pietschmann aus Grub transkribiert wurde, sind noch folgende Tränken im Forst Dietzhausen aufgeführt:

- die Tränk im Milbach für Dietzhausen, Wichtshausen und Dillstädt
- die Tränk im Syholz, (Sieholz) für Schmeheim, Dietzhausen und Dillstädt
- die Tränk im Säbles (Seßlerstal) für Aschenhof, Benshausen und Dietzhausen
- die Tränk auf den 4 Herren Brunn für Albrechts und Heinrichs
- die Tränk auf die Sau-Pfützen, für Heinrichs, Albrechts und Linsenhof.

In Suhl gab es um 1820 zwei Hirten, nämlich Johann Martin Funk und Johann Caspar Fischer und den Oberländer Hirten Johann Martin Bartholdt. Außerdem gab es noch Kuhherden in Linsenhof und Suhler Neundorf.

Quelleinfassungen und Tränktröge spendeten aber nicht nur frisches Nass für die Tiere, auch die Beeren- und Pilzsammler, die Dienstboten und Fußgänger, aber vor allem die Kulturfrauen, Waldarbeiter und Holzfuhrlaute waren froh, wenn sie eine kühle Erfrischung im Wald zu sich nehmen konnten, aus der sie neue Kraft schöpften. Beim Bau der Wasserleitung in Schmeheim im Jahre 1900 gab die Forstbehörde nur ihre Zustimmung zum Bau der Brunnenhäuschen, wenn eine Möglichkeit der Wasserentnahme für die Waldarbeiter gewährleistet war.

In allen Dörfern gab es meistens auch noch mehrere Brunnenkästen aus denen die Tiere vor und nach Weideauftrieb tränken konnten. Im Kleinen Thüringer Wald entspringen eine Reihe von Bächen, welche natürlich auch für stetige Frischungen der Tiere hilfreich waren. Es sind: der Eisenbach bei Eichenberg, der Weißbach bei Keulrod, der Sandbach bei Ahlstädt, der Tachbach bei Grub, die Spring bei Schmeheim, der Dreisbach bei Heinrichs, der Silbach bei Dietzhausen und der Fischbach.

Erhard Köhler

Literaturhinweis:

Das alte Schloss sehn wir noch heut ... Aus der Geschichte der Rittergüter im Altenburger Land. Teil II, Katalog Im September 2007 erschien anlässlich der Bundesgartenschau in Gera unter dem Titel „... und nachmittags fuhren wir nach Nöbdenitz segeln! Rittergüter um Altenburg und ihre Gärten“ in einer Auflage von 300 Exemplaren der Begleitkatalog zu einer Ausstellung im Museum Burg Posterstein (Anzeige im „Flurnamen-Report“ 4/2007). Seit Sommer 2010 liegt nun der zweite Teil (Auflage 500 Exemplare) vor, der den 26 im Jahre 2007 vorgestellten Anlagen weitere 40 Rittergüter des Altenburger Ostkreises hinzufügt. Die Ausstellung, wiederum in Posterstein zu sehen und wesentlich vorbereitet von Gustav Wolf (weitere Autoren des Kata-

logs sind Klaus und Sabine Hofmann), wird anschließend im Thüringischen Staatsarchiv Altenburg gezeigt werden. Für unser Projekt besonders interessant sind wie schon im ersten Katalog die farbig abgebildeten, im Auftrag von Herzog Ernst II. von Sachsen-Gotha und Altenburg gezeichneten Landvermessungskarten von Simon Carl Eugen Wagner (1759 – 1824) mit den dort verzeichneten Flurnamen. Erfasst sind hier die Rittergüter Breitenhain, Ehrenberg, Friedrichshaide, Gauern, Hain, Hainichen, Haselbach, Heukendorf, Kauern, Kauerndorf, Kertschütz, Langenleuba, Lehnitzsch, Löhmigen, Lumpzig, Maltis, Mannichswalde, Münsa, Neupoderschau, Nobitz, Pölzig, Pöschwitz, Posterstein, Reichstädt, Röpsen, Roschütz, Rückersdorf, Schelchwitz, Schlöpitze, Unterau, Unterlödla, Untschen, Vollmershain, Wilchwitz, Windischleuba, Zschechwitz, Zürcchau und Zweitschen. Karten der im Textteil ebenfalls enthaltenen Rittergüter Falkenhain und Kleinbraunshain sind offenbar nicht überliefert.

Frank Reinhold

Nächste Termine im Flurnamenprojekt:

- ✚ 21.10.2010 17 – 19 Uhr, Burg Camburg, öffentliche Präsentation eines Projekts der FSU Jena zu den Flurnamen von Camburg, Informationen unter Tel. 03641 944341
- ✚ 23.11. und 30.11. 2010 jeweils 19.00 – 21.15 Uhr, VHS Bad Salzungen, Kurs „Flurnamen und regionale Geschichte“ - Anleitung zum Aufbau einer Flurnamensammlung mit Dr. Wolfgang Sinn, Dönges
- ✚ 26.11.2010 14 – 17 Uhr Weimar, Thür. Hauptstaatsarchiv Weimar, Marstall, Seminar: „Möglichkeit der Internetrecherche in Bibliotheks- und Archivsystemen für Heimatforschung und Flurnamensammlung“ mit Dr. Frank Boblenz, Sömmerda
- ✚ Termin noch offen: Arbeitstreffen: „Digitalisierung von Flurnamen“ zur Weiterentwicklung der bestehenden Datenbank, Jena, Kahlaische Str. 1. **Zur Vorbereitung dieses Arbeitstreffens bitten wir alle Flurnamenmitarbeiter, die bereits mit der Datenbank arbeiten, um eine kurze Mitteilung (bis zum 22.10.2010), was aus ihrer Sicht verändert werden müsste.**

Herausgegeben vom HEIMATBUND THÜRINGEN e.V.

Anfragen und Hinweise bitte an den HEIMATBUND THÜRINGEN,
Hinter dem Bahnhof 12, 99427 Weimar,
Tel. 03643 77 76 25, Fax 03643 77 76 26,
E-Mail : info@heimatbund-thueringen.de
